



## **Seraphisches Wald-Lerchlein Ansingend Hohe/ und Nidere/ Das ist: Hundert Sonn- und Feyrtags-Predigen**

An sowohl hoch- als nidere Stands-Persohnen/ Stadt- und Dorffs-Leuth ...

Seraphisches Wald-Lerchlein Ansingend Hohe/ und Nidere/ Das ist:  
Hundert Sonn- und Feyrtags-Predigen - An sowohl hoch- als nidere  
Stands-Persohnen/ Stadt- und Dorffs-Leuth ...

**Harderer, Klemens**

**Augspurg, 1734**

I. Die eisene Pfeil verkochet/ II. Und auf die Stern sihet. Lege also Hand an  
im Namen Jesu/ Mariä/ Joseph.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75584](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75584)



Theogoni/ oder Sigfridi des Obristen gegen Henricum den Bayrischen Herzogen/ bey dessen Regierung das Bayrische Glück vast auf die höchste Staffel weltlicher Eminenz erhebt ist worden; indeme selbiger neben Bayrland/ auch Sachsen/ Hetrurien/ die reiche Erbschafft Mathildis in Welschland/ und noch mehr Länder Italia durch Muniticenz Innocentii/ und Lotharii Römischen Kayfers behauptete/ dergestalt/ daß seine Landschaft von dem Deutschen Meer/ & sinu Codano bis auf das obere Adriatische Meer sich ausgebreitet/ nach Anmerckung Adskreitteri. Allein was solte Henricus zu rechnen seyn gegen dem höchsten Monarchen/ Himmels/ und der Erden/ der da

herrschet à mari usque ad mare, & à flumine usque ad terminos orbis terrarum. Von einem Meer bis an das ander/ und von dem Wasser bis an der Welt Ende/ für dessen Ehr sein Gut/ und Blut/ sein Obrister/ der heldenmäßige Blutzeug Sebastianus hergeschossen/ und aufgesetzt eine Sturm Rappen plenam plumis & varietate. Boll der Federn/ und gesprecklet mit vergossnen Blut. Dile Plumage zu erdrtheren lingua mea calamus scribae seye mein Zung an statt der Feder. So stecke ich dem theuren Blutzeugen die Straussen Feder auf den Helm/ weilien er gleich einem Straussen

psalm. 71.

Ezech. 17. v. 3.

Wird ihm zu Ehren aufgesetzt ein Plumage von Straussen Federn.

I. Die eisene Pfeil verfochet /  
II. Und auf die Stern siset.

Lege also Hand an im Namen Jesu / Maria / Joseph.

Punctum I.

**S**tangen / und prallen nur die stolze Welt- und Prall-Hansen mit Federn / und Bänderen/ Haar-Büff und Bünd/ Hüt und Hauben/ Paruquen/ und Haar-Zopffen auf ihren Haupt. Lasset die Saramanten ziehren das Haupt mit einem halben Straussen-Ahr/ die Mohren mit einem Sonnen-Schirm / womit ihrer zehen umschatter wurden / die Türcken mit ihrem Turbant / und türckischen/ untereinander geflochtenen Bund / die Tartarer mit ihren Belz-Hauben/ die Persiener mit ihrer Tiara/ oder Haupt-Zierde/ die Polacken mit ihrer Mützen / oder Biber- und Zobel-Balg/ die Russen mit ihren von goldenen Spangen gezielter Schapka, die Africaner mit einer villfärbigen-Haupt-Bünden/ die Armenier mit einem langen Haupt-Tuch/ die Americaner mit allerhand Federn / die Mönch mit ihren Cucullen/ und Capuzen / die Canonici mit der alten Almutia / die Doctores mit runden/ und die Priester mit dreyecketen Pireten / die Bischöff mit ihren Insulen/ die Cardinal mit roth-sameten Cardinal-Hüten/ die Päbst/ und Kayser mit goldenen Kronen. Doch fort/ fort anheut mit all disen. Sebastianus pranget vill herrlicher/ scheinert vill prächtiger / glanket vill schöner mit seiner guldenen Sturm-Rappen der ewigen Glorri (massen von denen Gotts-Gelehrten die wesentliche Glori genennet wird aurea gorden) darauf hervor scheinert ein Feder-Plumage/ durch welchen ich andeute Aureolam Martyrii. das Sig-Kränglein der Martyrer. Von was für Federn aber ist diese Plumage? Antwort: Von Straussen Federn / wie es die Reichs-Officier noch

heut zu Tag zu tragen pflegē; dan der Strauß ist ein Sinnbild eines dapperen Kriegs-Helden; gestalten von diesem Vogel die Naturkündiger sagen wollen / er seye so hitziger Natur / daß er auch Eisen verdeuen könne. Gut geben auf einen wackeren Soldaten / der muß ein Herz / und Magen haben / daß er auch Eisen verschlucken könne / und sich keines Weegs lasse abschrecken / ob er schon bliken siset das kalte Eisen.

Sebastianus diser Welt-bekanntte Ritter zeigte solches im Werck / daß er gleichsam habe eine Straussen-Natur / hat demnach verfochet die eisene Pfeil / so auf ihne wurden abgeschossen. Es lebte diser selige Ritter zu jenen Anzeiten / da auf dem Römischen Thron saßen die zwey erwählte Kayser Diocletianus / und Maximianus. Am Gebürt war er hoch-adelich / an Verstand wunderwürdig / tapffer von Gemüth / holdlieb von Angesicht / schön von Leibs-Gestalt / ein Herr von solchem Ansehen / und Authörität / daß ihm bey seinen noch jungen Jahren nichts auszustellen ware. Westentwegen ihne Diocletianus zu seinem Hauptmann über die Kayserliche Leib-Guardia ernennet. War auch bey dem Kayser das Kind in dem Haus / der ganze Aug-Appfel / also / daß er zu den innerst geheimen Rathschlägen gezogen wurde. Ware doch beynebens in der Still ein guter Christ / und hielt seine hohe Tugenden unter den Küris verborgen / allen wackeren Herren Soldaten zu einer Ehr- und Nachfolg / in herziger Erwegung / daß man auch in dem Soldaten-Leben könne führen ein H. Leben. Militem esse, peccatum non est, sed militem esse, ut latrocinieris, id peccatum est. Redet von

Der H. Sebastianus gleich denen Straussen hat Eisen verdeuet.

Sein hoch-adeliches Geschlecht und herrliche Qualitäten.

Ware zwar ein Soldat / aber darbey ein höchst-entfrigger Christ.

Unterschiedlicher Wölcker unterschiedliche Haupt-Bürden.

Müssen alle weichen der Haupt Zierd Sebastiani von Straussen-Federn.

Compend. Theolog. v. ritaris.



der Sach ein H. Ambrosius. Einen Soldaten abgeben ist kein Sünd / aber einen Soldaten abgeben / damit man Rauben / und Stehlen / würgen / und Morden könne / das ist Sünd. Man will zwar die Soldaten ansonsten halten als schlechte Christen. Inter arma silent leges. Unter den Wäfften halt Mars seinen Platz / da schreigt so Göttlich / als menschliches Gefäß. Aber es gibt vilke wackere Soldaten / vill eheliche Soldaten / vill heilige Soldaten. Ein solcher war jener / von deme zu lesen in denen Jahr-Geschichten der vill Ehrwürdigen P.P. Societatis Jesu, Messan. Collegii Sicilianischer Provinz auf das Jahr 1604. P. Vincentius Cassagnola Massinensis, bevor er eintrat in die Hoch-Löbl. Gesellschaft Jesu / ware zwar ein Soldat / der so wol zu Wasser / als Land seine Krieggs-Dienst geleistet / und gestanden als ein hoher Ober-Officier / führte doch darneben ein so heiliges Leben / daß er 15. Jahr lang / als welche Zeit er in dem Krieg hat zugebracht / sich niemahlen zu entsinnen wußte einer schreieren Todt-Sünd. Wie er dann auch nachgehends in der Hoch-Löbl. Societät fromm gelebt / und heilig gestorben.

Es gibt auch fromm / ja heilige Soldaten.

Ein solcher ware der H. Sebastianus.

Hat seinen Glauben verborgen gehalten aus Gott gefälligen und dem Nächsten nützlichen Ursachen.

Stärket die ihnen in die Gefängnuß / willens / sie zu in dem Glauben und in der wahren Christlichen Glauben widerum abhalten / damit sie nit in die Ungnad des Kayfers verfielen / deren bittere Thränen drangen dann denen zwey Gefangenen so tief

Ein so heiliger Soldat war auch Sebastianus / welcher an dem Hoff eines gottlosen Heyden / heydnischen Tyranns / tyrannischen Christen / Bürgers Diocletiani solcher Gestalt seine Krieggs-Dienst geleistet / daß er doch darneben den lieben Gott mit belobdigte / verbarg so lang seinen in-Herzen verborgnen / lebendigen Glauben an Christum / bis es das Heyl des Neben-Menschen erforderte / solchen öffentlich vor dem Tyrannen an Tag zu geben ; Dann obschon Sebastiano / wann er sahe die arme Christen zu der Marter fortschleppen / daß Blut in dem Leib wallete / für seinen Gott / und Heyland Leib / und Leben aufzusetzen / jedoch weil er sahe / daß er in der Still mehr Frucht / und Gutes schaffen könnte bey denen betragten Christen / theils mit Vorstreckung der Gelds-Mitteln / theils weil er sie in der Tortur aufmunterte standhaft für Christum zu leyden / also gedachte er Gott angenehmer / und dem Neben-Menschen ersprißlicher zu seyn / wann er seinen Glauben in der Still halte. Da aber Marcus / und Marcellianus / zweyen leibliche Brüder / die eine aus denen adelichsten / und reichsten Geschlechtern zu Rom waren / wolten im Glauben wancken ; dann ihr eißgrauer Vatter Tranquillinus / die alt-erlebte Frau Mutter Martia / samt ihren Ehgemahlinen / und lieben Kinderlein kamen zu ihnen in die Gefängnuß / willens / sie zu trösten / und mit bitteren Thränen von dem wahren Christlichen Glauben widerum abzuhalten / damit sie nit in die Ungnad des Kayfers verfielen / deren bittere Thränen drangen dann denen zwey Gefangenen so tief

zu Herzen / daß sie allgemach begünten zu wancken / nit so fait wegen der Schmeichlerey ihrer Ehefrauen / als in Betrachtung der grossen Pflicht / welche sie ihren Eltern und eignen Fleisch / und Blut / nemlich denen Kinderen schuldig waren. In so verwirren Handel frischet der H. Sebastianus die zaghafte Geschlechter herzhafft an mit brincken Worten / Gut / und Blut für Christo zu geben / und ermahnet die Herumstehende / sie sollen ihre Thränen innhalten / die Traur-Wolcken aus dem Angesicht vertreiben / villmehr Glück wünschen denen zweyen Helden zu dem bevorstehenden Marter-Sig. Mit diesen Worten / und darauf folgender Widerherstellung der verlohrenen Red der Hausfrauen Zoä des Nicostriati / allwo diese H. Martyrer in Verwahr lagen / wurden nit nur die zwey wanckende Brüder gestärckt in Christenthum / sonder auch es ließen sich tauffen ihre Eltern / Gemahlinnen / Kinder / Schnuren / Enckeln / vier- und sechsig an der Zahl / desgleichen begehrten das heilige Tauff-Wasser fünffzig andere Gefangne / welche alle nachgehends durch einen glorreichen Tod das Marter-Kränglein eroberten.

Bringet sehr vil zu dem H. Tauff / und wahren Glauben.

Mittlerweil wird Diocletianus benachrichtet / wie sein berühmter / und alkeit werthster Hauptmann Sebastianus sich auch einen Christen öffentlich bekennet / ja außersich unterfange die Tempel / und Römische Schug-Götter über Hauften zu werffen. Worüber dann der Wütterich ergrimmet / Sebastiano also bald laßt vor sich ruffen / ihm mit scharffen Worten die Untreu gegen denen grossen Reichs-Göttern / und seiner Kayserlichen Majestät vor die Augen zu legen. Sebastiane / nun ist es Zeit / daß du im Werck zeigest / was du andere mit Worten gelehret hast. Die Straussen-Feder / die sich rühren auf deiner Sturm-Kappen / erinneret dich / daß ein Christen-Mensch haben soll einen Straussen-Magen / der auch Eisen verschlucken kan. Allein was braucht es bey Sebastiano vill Zusprechen / es manglet ihm weder an Worten / dem Tyrannen seinen Irrthum zu widerlegen / weder an dem Herz / für Christo Jesu eisene Pfeil zu verkochen. Der Kayser stoffet ihn würcklich von sich mit gemessenen Befehl / Sebastiano solte in der Vorstatt zu Rom an einen Pfal gebunden / mit Pfeilen zu todt geschossen werden. So dann auch würcklich vollzogen wurde.

Sebastianus / da es kennet öffentlich den Christlichen Glauben.

Erzeiget sich einen Straussen-Magen / der auch Eisen verschlucken kan. ne Pfeil verschlucken und werden.

Indessen / bis der H. wird hinausgeführt / der Kleider entblößet / an einen Baum gebunden / als eine Zihl-Scheiben der heydnischen Grausamkeit / hab ich mit euch / liebe Christen zu reden. Sagt mir her / habt ihr auch eine solche Straussen-Natur ? könnt ihr übertragen / und verkochen eisene Pfeil eurem Gott zu lieb ? Ja / was sag

Willen Christen mangelt es an Straussen-Magen.



ich / eiserne Pfeil? Kömmt ihr GÖt zu lieb mit stillschweigen geduldet nur ein einziges Stichwörterlein / daß ihr nit darwider in die Zuri ausbrechet? Kömmt ihr verlocken eine Unbild / so euch wird zugesügt? Kömmt ihr übertragen ferrea tempora die eiserne Zeiten / womit GÖtt wegen unseren Sünden das betrübte Vatterland heim sucht? ach nein! mein Vater / die Unbild thut wehe / das Stichwort greiff ein / die harte Zeiten machen uns kleinnüchig / und schier gar ver zweiffeln. Wir haben zwar ein Straussen Natur / aber nur in dem / daß wir / wie dieser Vogel / niemahl in die Höhe fliegen. Dann Iffidorus schreibt bey Berchorio / daß der Strauß zwar Flügel hab / wie ein Vogel / weil aber sein Leib allzuschwer / können ihn die Flügel nit übersich erheben in die Höhe / sonder muß auf der Erd herum treten / hat auch Füß gespalten wie ein vierfüßiges Thier / und wann er sieht ein Pferd / welches der Strauß natürlicher Weiß hasset / so bemühet er sich die Flügel zu schwingen / kan es doch nit zu wegen bringen. Also seynd auch wir Sünder beschaffen; GÖtt hat uns zwar geben Flügel / will sagen Verstand / und Willen / daß wir mit selben uns in der Trübsal solten von der Erd erschwingen zu GÖtt in die Höhe / in den Himmel. Wir entgegen bleibe immerdar auf der Erde / gedencen selten an GÖtt / warum? darum weil unser Leib allzuschwer ist / wie im Buch der Weißheit geschriben stehet: Der tödlich / und sterblich Leib beschweret die Seel / und die irdische Einwohnung ziehet wider den Verstand / der vill bedencket. Oder wie es Berchorius ausleget: Weil die Sünder seynd Fleisch / Vengel / können sie sich nit erheben von diser Erd / von der Lieb des irdischen Wesens. Und ob sie schon weilen / wie der Strauß / wollen in die Höhe fliegen durch die Bußfertigkeit / wann sie etwann wahrnehmen ein Pferd / wordurch Petrus Victaviensis verstehet ein Predig / bleiben sie doch auf Erden / weil sie entweder das Wort GÖttes hassen / oder darwider rauschen / murren / und strepiti ren / wie der Strauß wider das Pferd.

Können GÖtt zu lieb verdenen und erdulden auch nicht das geringste.

Berchorius in Reductor.

Sepad auch gleich deaca Strauß-n aber in ihrer Unvollkommenheit.

Sap. 9. v. 15.

Punctum N.

Der H. Sebastianus gleich dem Straußen ergößet seine Augen mit Ansehung des Himmels-Stern.

Der Strauß wendet seine Augen auf die Stellas Pleiades, oder Siben-Gestirn / welche bey ihren Aufgang einen Regen verursachen / und die Erden fruchtbar machen. Also dann legt er seine Aher / und vergrabet sie in den Sand. Was ist Christus? was Maria? was die H. H. Engel? sie seynd lauter hell leuchtende Stern am Firmament / in den oberen Himmel der ewigen Glori. Dahin hat Sebastianus seine Augen gewendt / mit deren Straalen er auch umgeben worden; Gestalten nach Zeugnis Ribadeneira / als der H. Kriegs-Held noch in dem Hauf Nicostati / wie oben gemeldt / also eyffrig Marco / und Marcelliano zusprache / über-

fülle sie insgesamt von dem Himmel ein ungewöhnliches Liecht / worvon alle in Schrecken / und Freud ertatteret stunden. In mittels desselben erschienen siben hellglangende Engel / zwischen ihnen der himmlische König Christus in unbegreiflicher Majestät / welcher Sebastianum mit liebeichen Kuß begnadend sprach: Du solst ein unsterblicher Fürst meines GÖttlichen Pallasts / ein ewiger Gast meiner Tafel / und immerwehrender Genos meiner Glori seyn. Nach welchen Wort der Heyland verschwunden. Da nun Joa / Nicostati Hausfrau solchen Glanz ansah / und das herztzringende Zusprechen Sebastiani vernommen hatte / weil sie eine sehr tugendreiche Matron ware / aber mit Kranckheiten der massen behaftet / daß ihr die Sprach gemanglet / fülle sie den H. Sebastiano reumüthig zu Füßen / bitter durch Zeichen / und Deuten / weil sie nit reden konte / umb Unter richt in dem Christlichen Glauben. Der H. geistlicher aus Mitleiden bewogen / bezeichet ihren Mund mit dem H. Creuz / worauf sie als sobald die verlohrne Sprach wider bekommen auf ruffte / und nach so schmerzhaften sechs Jahr lang anhaltenden Stillschweigen GÖtt / und seinem Diener Sebastiano herztzigen Danck sagte für die empfangene Gütthat. Welches Wunder auch Nicostatum ihren Ehemann zum Glauben bewegt / nebst denen übrigen Anwesenden / welche gleichsam schinen Straussen-Ayer / indem sie der H. Sebastianus geistlicher Weiß / als ein Heil. Strauß geböhren / daß er sich rühmen konte / wie der H. Paulus zu denen Corinthiern: Ich hab euch das Evangelium ge-

Sebastianus wie der Strauß brütet auß dem Sand des Heidenthum liegende Aher / beküret vill Haiden zu dem wahren Glauben.

1. Cor. 4. v. 15.

Cornelius in A. I.

Imag. CDXLVI.

Ein Wunder-Ding verzeichnet Atlas Marianus / welches sich zu ereignen pfleget an dem Fest des H. Sebastiani zu Braxa einer Insel des Dalmatischen Meers in dem Marianischen Tempel / allwo ein Capellen denen H. H. Martyrern Sabiano / und Sebastiano zu Ehren eingeweyht. Oberhalb Maria der den Eingang in diese Capell sihet man an der schöne Mor-



gestern würf-  
fet ihre Sna-  
den Straaten  
auf den Per-  
Sebastianum

Maur ein altes Gemahl / welches aber kein  
Mensch mit kernen kan / was darauf entworfs  
Scheinet als wäre es mit einer Wol-  
cken überzogen. Nun aber / wann der heu-  
rige Festtag anbricht ( andere sagen es gesche-  
he auch an dem Festtag des H. Elia ) und  
das Hochambt gehalten wird / auch allge-  
mach das Gloria in Excelsis wird angestim-  
met / oder wann es dazumahl nit geschicht  
wegen verborgnen Gtts allein bekantnen  
Ursachen / so ereignet sich unter Aufwands  
lung der H. Hostia ein seltsames Wunder mit  
bedachter Bildnus ; dann es lasset sich das  
obbemeldte / an der Maur entworffene Ge-  
mahl also klar / und deutlich sehen / gleich als  
wann eine Wolckenach / und nach sich zer-  
theilt / und wird mit höchster Verwunder-  
ung aller Anwesenden wahrgenommen der

Durch roun-  
derliche Bege-  
benheit / so sich  
erteiget alle  
Jahr an dem  
Fest des H.  
Sebastiani.

Heyland / wie er das Volk seegnet. Zur  
Rechten stehet ihm Maria die allerreiniste  
Jungfrau / und Mutter / zur Linken der H.  
Joannes Baptista / ja man kan so gar lesen  
die Namen / und Ziffer des Jahrs 400. und  
weilen zwey Tempel zusammen gebaut /  
schwizgen in der alten Kirchen die Mauern / so  
mit Baumwolle abgewischet / und aufbehal-  
ten / dienet denen Presthabften / sonderbar  
denen / so an den Augen leiden / als ein tref-  
liche Medicin. Und was zu verwunderen /  
nach ein / oder den anderen Tag lasset das  
Schwizgen der Maur nach / und obiges Ge-  
mahl wird widerum mit einer duncklen Wol-  
cken / gleich als mit einem Furchang bedeckt.  
Vor dähem leuteten sich auch die Glocken ohn-  
ne einzige Handanlegung. Geseht aber /  
daß an anderen Tagen das Jahr hindurch  
mehrgedachte Bildnus sich sehen lasset / deut-  
tet dis denen Burgeren entweder an ein Un-  
gewitter auf dem Wasser / und Land / oder

Wodurch be-  
lobet wird die  
Liebe / welche  
Sebastianus  
zu Christo ge-  
tragen.

ein schwere Krankheit / wo nit die Pest sel-  
ber / Unfruchtbarkeit der Erden / und dar-  
auf folgende Hungers Noth / oder / wel-  
ches das übleste / einen Türckischen Auffall.  
Sehet da / Geliebte / wie diese Pleiades  
Himmels Gestirn aufgehet am Fest des H.  
Martyrers Sebastiani / als ein Zeichen der  
Fruchtbarkeit ? weil Gtts dazumahl sich se-  
hen lasset / wie er dem Volk den H. See-  
gen mittheilet. Wo ? ober der Capell des  
H. Sebastiani ; weil diser wie ein Strauß  
seine Augen auf das Siben Gestirn wendet.

Die Sünder  
wenden ihre  
Augen nit  
auf die Pleia-  
des der  
himmlischen  
Zwöshner /  
wader auf die

Wo wenden wir unsere Augen hin ? an-  
dächtiges Volk ! ach wir haben ein anderes  
Gestirn. Wir sehen an / wie die alte Hey-  
den in Bayern / die siben Planeten / welche  
unsere Vor-Elteren verehret haben / da sie  
noch waren in der Finsternuß des Heyden-  
thums ; dann wann wir Tag / und Nacht  
unsere Augen werffen auf die siben Todt-  
Sünden / was heist dis anders / als nur an-  
sehen die siben Planeten / wie unsere Götter ?  
Der Hoffärtige sibet auf den Planeten Ju-  
piter / und begehret über alle andere Dien-

schon auszusehen. Der Geizige trachtet auf  
den Silber-glankenden Mondschein. Der  
Unzüchtige auf den Planeten Venus. Der  
Neidige auf Mercurium / welcher seine Ein-  
flüß hat in das Quecksilber ; Gestalten / wie  
das Quecksilber nach / und nach verschwin-  
det / also verschwindet auch / und sterbet ab  
der Neidige. Der gefräßige / und verfosse-  
ne Schlemmer sibet an den unersättlichen  
Saturnum / der die Kinder gefressen. Also  
auch die verruckene Volkspaffen / und ge-  
fräßige Bauch-Brüder achten nit / ob sie  
schon ihrem Weib / und Kinderen all ihre  
Säckel durchjagen mit Fraß / und Füllerey.  
Die Zornige betrachten den rachgürigen  
Planeten Martem / die wollen alles tod ha-  
ben / soll es auch ihr eignes Leben kosten. Die  
Faul / und Träge sehen auf die Sonn / und  
sitzen sich so lang auf der faulen Bären-  
Haut / bis ihnen die Sonn in das Beth  
scheinet. O diese Planeten seynd keine Pleia-  
des ! kein Frucht / bringendes Siben-Ge-  
stirn ! sonder villmehr ziehen sie herbey feur-  
ge Donner / Keul der Göttlichen Gerechtig-  
keit / und in deren Anblick legen die Sünder  
harte Straussen-Äper / das ist nach Ausle-  
gung Berchorii / sie lassen allerhand böse  
Begirden / und Verlangen nach denen zeit-  
lichen Ehren / Reichthum / und Wohlküssen /  
die doch Sebastianus alle mit Füßen getret-  
ten / und seinem Jesu zu lieb nit nur seine ho-  
he Kriegs-Charge verlassen / und quittiret /  
nit nur alle von Kayser Diocletiano anerbot-  
tene Reichthumen verachtet / sonder auch  
seinen unschuldigen Leib dargegeben denen  
blutdürstigen Mord-Pfeilen / mit denen er  
allenthalb durchschossen wurde. Aber der  
unerschrockne Kriegs-Held unter wahren und  
das Leben den Pfeil / Regen erhebt seine Blut-  
tropffen selbst / und mit hemmlischen  
des Augen gen-Himmel / und mit hemmlischen  
Erost überschüttet sagt er seinem Gtts reu-  
mühigen Danck für die grausame Marter /  
schägte die häufig auf ihn zufliegende Mord-  
Pfeil nit anderst / als Liebs-Pfeil von Him-  
mel abgeschossen / sangt an Psalmen zu sin-  
gen / mehrer Wein auszubitten / in Schluß  
und Liebs-Geuffker auszubrechen / und  
endlich mehr aus Übermaß der Göttlichen  
Lieb / als Schmerzen zu sincken.

Brüsten ant-  
lanter Äper  
der bösen Br-  
girden.

Berchor. in  
reductor.

Nach den zeit-  
lichen Ehren /  
Reichthum /  
und Wohlküssen.

selbst ver-  
achtet Seba-  
stianus aus  
Liebe zu Jesu  
Christo.

Streckt mehr  
voller Liebs-  
Pfeilen Gtts  
ets / als Mord-

Geneset von  
seinen Wun-  
den.

Die Kriegs-Knecht in der Meinung /  
als sey er schon todt / lösen die Hand auf / und  
lassen den Leichnamb nechst dem Psal ligen /  
bis die liebe Sonn zu Gnaden gienge / und  
der Tag gebrochen. Sein glorreicher  
Todt-Kampff hat sich ereignet im Jahr  
276. in dritten Jahr der Regierung Diocle-  
tiani / den 20. Jenner ; Dann ob schon der  
H. Martyrer von denen Wunden der Pfei-  
len widerum genesete / tratt er doch aus alle-  
zugrosser Begird für Christo sein Blut zu  
vergiesen dem Tyrannen Diocletiano uner-  
schrocken unter die Augen / und verhebt ihm  
aufs neue seine Grausamkeit. Worauß  
dann



Suchet aber dann der Wütherich ihne ließe zu todt brüg-  
 mah! Jesu zu len vor seinen Augen/ und den H. Leichnam  
 lieb sein Blut befaß er in eine allgemeine Schwind-Grub  
 zu vergießen. zu werffen / um denen Christen die Gelegen-  
 heit zu benennen ihne / als einen Martyrer  
 zu verehren / auf daß er auch kein Wunder  
 würcken könnte / und nit etwann noch mehr  
 zu Annehmung des Christlichen Glaubens  
 verläitet wurden. Sebastianus aber er-  
 scheint Lucinā einer aus denen Edlsten  
 Frauen zu Rom / zeigt ihr das Orth / wo sie  
 seinen H. Leichnam erheben könne (welcher

Wunder lieb- noch über das einen edlen Geruch von sich  
 liche Geruch gab) damit selber mit gebührender Ehrerbie-  
 und Ehre- thigkeit zur Erd bestätigt wurde an dem Zu-  
 heit seines tod- tritt des Gewölbs der H. H. Apostlen Pe-  
 ten Leibs. tri / und Pauli.

Der H. Se- Dies ist nun das wunderreiche Leben / und  
 bastianus wird hochge- der glorwürdige Todt des Heil. Blut. Zeu-  
 schätzt von der ganzen Kir- gen Sebastiani / welcher nunmehr in dem  
 chen Gottes. Himmel ein doppeltes Marter: Cränglein  
 besitzet / wie Valudanus behauptet / weil er  
 nannter H. Bekenner Christi eine zweyfache  
 grausame Marter ausgestanden / deren ein  
 jegliche tödtlich war. Ja auf Erden ist er ein  
 so großer Heiliger / sonderbar wider die la-  
 dige Pest / daß Simeon Metaphrastes  
 schreibt / man wurde kaum ein Stadt / oder  
 Marck finden / wo nit die Bildnus des H. Se-  
 bastiani anzutreffen / sonderbahr in unserem  
 lieben Vatterland Bayern / darinnen an  
 villen Orthen diesem Heiligen zu Ehren hoch-  
 löbliche Bruderschaften / solenne Proceßio-  
 nen / und andere öffentliche Andachten werden  
 angestellt / damit diser grosse Schutz-  
 Patron / dem der Pabst Cajus disen Ehren-  
 Titul gegeben eines Beschützers der Kirchen /  
 den der H. Pabst Gregorius zu einem  
 Schutz- Heiligen erwehlet / und angenom-  
 men wider die allgemeine Feind der Kirchen /  
 den der H. Pabst Agatho einen Altar aufge-  
 richtet / und das erstemahl angeruffen / als  
 einen Pest- Patronen / damit / sag ich / diser  
 grosse Schutz- und Schirm- Herr auch noch  
 ferner auf unser liebes Vatterland seine Gna-  
 den- Augen wende.

Es wollen zwar einige sagen / daß der

Strauß seine Ayr in dem Sand ausbrüte  
 mit blossen Anschauen. Biewolen andere  
 vorgeben / daß die Sonnen / Hiß solche zu  
 vollkommenen Stand bringe. Dem seye /  
 wie ihm wolle. Bey dem H. Sebastiano /  
 diesem himmlischen Straussen ist es doch ge-  
 wiß / daß / wann er auf unsere Herzen / als  
 welche weit härter seynd / als die harte  
 Straussen- Ayr / seine gnädige Augen wird  
 werffen / so wird er machen / daß wir / wie  
 junge Straussen hervor schliessen / und in Er-  
 wegung seines heldenmüthigen Todtskampff  
 ihme nachfolgen in disen zwey Stucken / daß  
 wir nemlich alles Widerwärtige / solt es auch  
 Der H. Se- seyn ein saussender Pfeil: Regen großmüthig  
 bastianus übertragen / ob schon unsere Mißgönnner ab-  
 wird mit dem guadereichen  
 trucken ihre vergiffte Zungen / Pfeil ; dann  
 ihr werdet seelig seyn / wann euch die Men-  
 schen hassen / und absönderen euch / und schel-  
 len euch / und verwerffen euren Namen / als  
 eines Boshafftigen / um des Menschen  
 Sohns willen. Freuet euch alsdann / und  
 frolocket ; dann sehet euer Lohn ist groß in  
 dem Himmel. Über welche Wort der H.  
 Chrysostomus / oder wer es immer ist / der  
 Auator Operis imperfecti , also schreibt:  
 Qui vel unius verbi levissimi nobis inju-  
 riam fecerit, anima nostra vacua non erit  
 mercede. Wann uns einer nur mit dem  
 mindisten Wort beleidiget / so wird unser  
 Seel bey Gott ihren Lohn haben / so sehn  
 wir dis verfochen / und übertragen. Zwey-  
 tens wollen wir unsere Gemüths- Augen auf  
 die Pleiades , auf das fruchtbare Siben-  
 Ge- stirn / Christum Jesum / auf Mariam die  
 übergebenedeytiste Jungfrau / auf die H. H.  
 Engel / und Heilige Gottes werffen / und  
 so uns etwas schwer fallet auf Erden / lasset  
 uns anschauen den Himmel ; dann sehet / eur  
 Lohn ist groß in denen Himmeln. Und je  
 grösser die Arbeit / je grösser der Lohn / je be-  
 schwerlicher der Streit / je herrlicher die  
 Cron / je schöner das Casque / worauf ich  
 hefte die Straussen- Feder zu Ehren des H.  
 Kriegs- Helden / und glorwürdigisten  
 Blutzegen Jesu Christi /  
 der gelobt sey in  
 Ewigkeit.

Strauß brütet  
 et aus seine  
 Ayr mit dem  
 Unblick des  
 Augen.  
 Der H. Se-  
 bastianus  
 wird mit dem  
 guadereichen  
 Unblick seiner  
 Augen in uns  
 ausbrüten  
 die Nachfolg  
 seiner Eugene  
 den.  
 Homil. 9.  
 Tom. 2.

A M E N.



M Am